

Vorwort

Die Bayerische Staatsbibliothek stellt in dieser Veröffentlichung ihre jüngste musikalische Neuentdeckung vor: Das bisher völlig unbekannte Lied von Franz Liszt *Wenn die letzten Sterne bleichen* wird nun erstmals als Faksimile des Autographs und als Edition publiziert.

Entstanden ist das Lied am 20. Oktober 1843, als Liszt auf seiner großen Konzerttournee durch Süddeutschland zwei Wochen in München weilte und hier vier öffentliche Konzerte gab. Den äußeren Rahmen bot eine gesellige Zusammenkunft im Hotel Bayerischer Hof im Salon von Bettina von Arnim, geb. Brentano, die sich damals mit ihren drei Töchtern ebenfalls in München aufhielt. Geschrieben wurde das Lied laut Widmung für Franz Graf Pocci, einen der vielseitigsten Münchener Künstler des 19. Jahrhunderts und Inhaber hoher Ämter am Königshof. Im Nachlass Poccis, dessen eine Hälfte seit 1992 Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek ist – die andere Hälfte befindet sich nach wie vor in Familienbesitz – blieb es erhalten. Der Teilnachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek enthält außerdem fünf bisher ebenfalls unbekannte Briefe Liszts an Pocci sowie eine Bleistiftzeichnung Poccis mit dem Porträt Liszts – sie ist diesem Band als Frontispiz vorangestellt – und eine aquarellierte Federzeichnung: Franz Liszt am Klavier, von Engeln umgeben.

Aus Anlass des 200. Geburtstags von Pocci zeigt die Bayerische Staatsbibliothek vom 27. Juli bis 14. Oktober 2007 die große historische Ausstellung *Franz Graf Pocci (1807–1876). Schriftsteller, Zeichner, Komponist unter drei Königen*. Bei der Vorbereitung von Ausstellung und Katalog hat sich Dr. Sigrid von Moisy, die Leiterin des Nachlassreferats in der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke, erstmals intensiver mit dem Liedautograph befasst. Unterstützt von Dr. Sabine Kurth, der stellvertretenden Leiterin der Musikabteilung,

entdeckte sie dabei, dass es sich hier – entgegen einer früheren Annahme – offensichtlich um ein unveröffentlichtes Lied Liszts handelt. Das Autograph, bisher im Nachlass Pocci in der Handschriftenabteilung als Beilage zu den Liszt-Briefen aufbewahrt, wurde inzwischen mit der Signatur Mus. ms. 23595 unter die Musikhandschriften in der Musikabteilung eingereiht.

Die diversen Liszt-Dokumente aus dem Nachlass Pocci ergänzen in höchst willkommener Weise unseren bisherigen Altbestand an Liszt-Autographen: eigenhändige Niederschriften der Lieder *Du bist wie eine Blume* und *Wie singt die Lerche schön* und eine zweiseitige Abschrift aus Wagners *Rheingold* von Liszts Hand im Nachlass des Weimarer Sängerehepaars Feodor und Rosa von Milde sowie rund 80 Briefe von Liszt an verschiedene Adressaten, darunter auch ein Brief Liszts an Pocci mit einer Empfehlung für den Komponisten Peter Cornelius, der bereits 1908 aus dem Besitz von Poccis Freund Hyacinth Holland in unser Haus gekommen war.

Im Gesamtwerk von Franz Liszt nimmt das Sololied mit Klavier einen wesentlichen Rang ein. Schon in seinen Reisejahren als Klaviervirtuose (1839–1847) hatte er eine enge Beziehung zu dieser Gattung, vor allem zu den Liedern von Franz Schubert. Lange bevor diese im Konzertsaal heimisch wurden, machte Franz Liszt sie durch seine zahlreichen anspruchsvollen Klaviertranskriptionen einem großen Konzertpublikum in vielen Ländern bekannt.

Seit 1839 entfaltete er ein umfangreiches eigenes Liedschaffen, von dem heute nur ein kleiner Teil bekannt und zum Teil auch berühmt geworden ist. Annähernd 130 Lieder, überwiegend auf Texte deutscher Dichter, sind von ihm überliefert. Häufig hat er den gleichen Text sogar mehrfach vertont. Auch daran ist zu erkennen, dass Liszt in dieser Gattung immer wieder neue kompositorische Wege erprobt hat. Ein wesentlicher Teil seiner großen Lieder ist bereits um 1843 entstanden, in jener Zeit, in der Liszt das jetzt neu entdeckte Lied niederschrieb.

Die Bayerische Staatsbibliothek hat sich schon bald nach der Neuentdeckung des Autographs an den G. Henle Verlag gewandt, mit dem sie eine jahrzehntelang bewährte Zusammenarbeit verbindet: Viele Urtext-Ausgaben des Verlags beruhen auf den Quellen und der Spezialliteratur in der Musikabteilung, und die monumentale Reihe der *Kataloge Bayerischer Musiksammlungen*, die inzwischen fast vierzig Bände umfasst, wird in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek veröffentlicht. Wir sind deshalb dem G. Henle Verlag und seinem geschäftsführenden Verlagsleiter Dr. Wolf-Dieter Seiffert sehr dankbar, dass er die Veröffentlichung des Faksimiles in einem hochwertigen Vierfarb-Druck und die Edition des Liedes mit großem Interesse und Engagement übernommen hat.

Herr Dr. Seiffert hat auch eine Expertise für das neu entdeckte Autograph vermittelt, das von Frau Dr. Mária Eckhardt von der Franz-Liszt-Universität Budapest als führender Liszt-Expertin erstellt wurde. Danach sind sowohl das vorliegende Autograph wie auch das Lied bisher unbekannt geblieben. Auch der Text des Liedes und der Name des Textdichters sind nicht anderweitig nachweisbar. Frau Dr. Eckhardt konnte darüber hinaus feststellen, dass die musikalische Substanz des Liedes in anderen Werken von Liszt nicht erscheint. Zusätzlich ist bei der anonymen Überlieferung des Liedtextes von Bedeutung, dass Franz Liszt weder früher noch später einen Text vertont hat, der von Franz Graf Pocci verfasst ist.

Bei der Uraufführung des Liedes erhielt die Bayerische Staatsbibliothek wiederum die wertvolle Unterstützung der Hochschule für Musik und Theater München. Prof. Daphne Evangelatos, die Prorektorin und Leiterin des Studiengangs Gesang sowie Prof. Ulrich Nicolai, Studiendekan an dieser Hochschule, halfen entscheidend bei den

Planungen und Vorbereitungen. Die Uraufführung des neu entdeckten Liedes findet am 11. Juli 2007 in der Bayerischen Staatsbibliothek statt. Wir betrachten es als einen Glücksfall, dass Prof. Juliane Banse (Sopran) und Prof. Helmut Deutsch (Klavier), die beide ebenfalls an der Münchener Musikhochschule wirken, gemeinsam das neu entdeckte Lied aus der Taufe heben und außerdem weitere Lieder von Franz Liszt und von Franz Graf Pocci aufführen.

Die Vorbereitungen für die vorliegende Publikation haben Dr. Norbert Gertsch, der Cheflektor, und Gerhard Fischl, der Herstellungsleiter des Verlags, gemeinsam mit Dr. Hartmut Schaefer, dem Leiter unserer Musikabteilung, betreut. Die gute Zusammenarbeit mit Walter Kurz, dem Betriebsleiter des Memminger MedienCentrum sicherte die hohe Druckqualität. Dr. Sigrid von Moisy verfasste die Einleitung, Dr. Sabine Kurth bearbeitete die Edition des Liedes und den Kritischen Bericht.

Allen Genannten, die bei unserem Liszt-Projekt mitgewirkt haben, danke ich herzlich dafür, dass diese Veröffentlichung auf dem angestrebten hohen Standard erreicht werden konnte. Mit Hilfe dieses Faksimiles kann die Musikforschung und ebenso die Musikpraxis ein zuverlässiges Bild davon gewinnen, über welche schöpferischen Kräfte und welche Weite der Blickrichtung Franz Liszt 1843 in München verfügte, als er – inmitten aller Beanspruchungen seines Konzertprogramms als gefeierter Klaviervirtuose und zusätzlich zu seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen – in kurzer Zeit und offenbar in Eile dieses Lied niederschrieb.

Rolf Griebel
Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek

Preface

With this publication the Bayerische Staatsbibliothek presents its newest musical discovery: the hitherto completely unknown song *Wenn die letzten Sterne bleichen* (“When the last stars fade”) by Franz Liszt is published here for the first time as an autograph facsimile and printed edition.

The song was composed on 20 October 1843, while Liszt was spending two weeks in Munich during an extensive concert tour of south Germany. He presented four public concerts there. His stay also provided him on 20 October with the opportunity to attend a social gathering at the *Bayerischer Hof* Hotel of the salon of Bettina von Arnim (*née* Brentano), who was likewise in Munich at that time together with her three daughters. According to its dedication, the song was written for Count Franz Pocci, one of Munich’s most versatile nineteenth-century artists and a holder of high offices at the royal court. The song has survived in Pocci’s estate, of which half has been the property of the Bayerische Staatsbibliothek since 1992 (the other half remains in the possession of the family). That part of the estate in the Bayerische Staatsbibliothek also contains five previously-unknown letters from Liszt to Pocci, as well as a pencil portrait of Liszt by Pocci (it is presented here as a frontispiece), and a watercolor derived from a pen-and-ink drawing of Liszt at the piano, surrounded by angels.

On the occasion of Pocci’s 200th birthday, the Bayerische Staatsbibliothek is presenting an extensive historical exhibition, *Franz Graf Pocci (1807–1876): Schriftsteller, Zeichner, Komponist unter drei Königen* (“Count Franz Pocci [1807–1876]: Writer, Draftsman, Composer under three Kings”), between 27 July and 14 October 2007. In preparation for the exhibition and its catalog, Dr Sigrid von Moisy, Head of the Estate Section in the Department of Manuscripts and

Old Prints, has worked intensively on the autograph of the song for the first time. With the assistance of Dr Sabine Kurth, Deputy Head of the Music Department, she discovered – contrary to what had previously been assumed – that we are clearly dealing here with an unpublished song by Liszt. The autograph, previously housed with the Liszt letters in the Manuscripts Department as part of the Pocci estate, has in the meantime been incorporated into the music manuscripts collection of the Music Department, at shelfmark Mus. ms. 23595.

The various Liszt documents in the Pocci estate are extremely welcome additions to our existing, long-established collection of Liszt autographs. These comprise autograph texts of the songs *Du bist wie eine Blume* and *Wie singt die Lerche schön*, and a two-page copy in Liszt’s hand from Wagner’s *Rheingold*, included in the estate of married Weimar singers Feodor and Rosa von Milde. There are also around 80 letters from Liszt to various addressees, including a letter from Liszt to Pocci recommending the composer Peter Cornelius: this letter came to the library as early as 1908, having formerly been in the possession of Pocci’s friend Hyacinth Holland.

The solo song with piano accompaniment occupies a significant place in Liszt’s *oeuvre*. He already had a close affinity for this genre during his years as a traveling virtuoso (1839–1847), especially for the songs of Franz Schubert. Long before these had found a place in the concert hall, Liszt introduced them to a large audience in many countries through his sophisticated arrangements for piano.

From 1839 he began to develop an extensive body of songs of his own, of which today only a small part has become known, and an even smaller part become famous. Approximately 130 songs survive, mainly to texts by German poets, with the same text frequently set more than once. It should also be noted that Liszt continually experimented with new compositional paths in this genre. A significant portion of his great songs was already written by 1843, at which time Liszt was writing down our newly-discovered song.

Following the discovery of the autograph, the Bayerische Staatsbibliothek quickly turned to G. Henle Verlag, with which the library has had a successful, long-established partnership: many *Urtext* editions published by this firm are based on sources and specialist literature from the Music Department, and Henle's monumental series of *Kataloge Bayerischer Musiksammlungen* ("Catalogs of Bavarian music collections"), which at this point comprises almost 40 volumes, has been published in collaboration with the library. We are therefore most grateful to G. Henle Verlag and to its CEO, Dr Wolf-Dieter Seiffert, for showing such an interest in, and commitment to, publication of the edition and of the facsimile of the song in a high-quality, four-color print.

Dr Seiffert also arranged for the expertise of the Dr Mária Eckhardt of the Franz-Liszt-University in Budapest, one of the leading experts on Liszt, to be brought to bear on the newly-discovered autograph. According to her, the present autograph, and the song itself, were unknown up to this point. The song's text, and the name of its poet, is also not found elsewhere. Dr Eckhardt was further able to state that the musical substance of the song does not appear in other works by Liszt. In addition it is significant, that Liszt neither before nor subsequently set a text by Count Franz Pocci.

The Bayerische Staatsbibliothek has also benefited from the valuable support of the Munich Hochschule für Musik und Theater in regard to the song's first performance. The help of Professor Daphne Evangelatos, Vice-Chancellor and Head of the Vocal Program, and Professor Ulrich Nicolai, Dean of Studies at the Hochschule, was cru-

cial to the planning and preparation. The première of the newly-discovered song takes place on 11 July 2007 at the Bayerische Staatsbibliothek. We are fortunate that Professor Juliane Banse (soprano) and Professor Helmut Deutsch (piano), both of whom are also active in the Munich Hochschule für Musik, are together bringing the song to life, and also performing further songs by Liszt and by Count Franz Pocci.

Preparation of the present publication was entrusted to Dr Norbert Gertsch and Gerhard Fischl (respectively, Chief Editor and Head of Production at Henle Verlag), together with Dr Hartmut Schaefer, Head of our Music Department. A good partnership with Walter Kurz, Director of the *Memmingen Medien Centrum*, has ensured a high-quality print. Dr Sigrid von Moisy wrote the Introduction, while Dr Sabine Kurth prepared the edition of the song, and the Critical Commentary.

I am very grateful to all those named as partners in our Liszt project for enabling this publication to aim for, and reach, such a high standard. With the help of this facsimile, musicologists and musical performers are able to gain a reliable picture of Liszt's compositional mastery and breadth of vision in Munich in 1843, when he – in the midst of all the demands of the concert programs of a celebrated piano virtuoso, and of his social obligations – set down this song, in a short time and in obvious haste.

Rolf Griebel
General Director of the Bayerische Staatsbibliothek

Einleitung

Auf seiner Tournee durch Süddeutschland in den Monaten Oktober bis Dezember 1843 kam Franz Liszt (1811–1886) – nach privaten und öffentlichen Konzerten in Frankfurt am Main, Speyer, Würzburg und Nürnberg – am 15. Oktober 1843 in München an und stieg im Hotel Bayerischer Hof am Promenadeplatz ab. In den zwei Wochen bis zu seiner Abreise am 31. Oktober gab er vier öffentliche Konzerte: Die ersten beiden Konzerte am 18. und 21. Oktober im Odeon waren reine Klavierrecitals, deren Programm – u. a. sein virtuosos Paradestück *Grand galop chromatique* – er allein bestritt. Am 25. und 30. Oktober folgten zwei große Vokal- und Instrumentalkonzerte im Königlichen Hof- und Nationaltheater, in denen neben Liszt auch Sänger und Sängerinnen der Münchener Oper auftraten – beides Benefizkonzerte, das erste zugunsten des Münchener Blindeninstituts, das zweite zum Besten der Deutschen in Griechenland, die infolge eines Aufstands das Land verlassen mussten und in finanzielle Bedrängnis gekommen waren.

Bei seinem ersten Konzert am 18. Oktober wurde Liszt König Ludwig I. von Bayern vorgestellt, der in seinem Tagebuch¹ lapidar notierte: „Es ist ein einziges Spiel.“ Auch machte er die persönliche Bekanntschaft des zweiten Zeremonienmeisters (und späteren Hofmusikintendanten) Franz Graf Pocci (1807–1876), der zugleich eine der vielseitigsten Künstlerpersönlichkeiten des damaligen München war: u. a. Verfasser von Gedichten, lustigen Versen und Sprüchen für Kinder, von Volksdramen und Kasperlkomödien; Zeichner und Karikaturist, Komponist zweier Klaviersonaten, deren eine Liszt als „très bien, mais un peu lourd“ („sehr gut, aber etwas schwerfällig“) beurteilte, einiger Singspiele und vor allem zahlreicher, nur zum Teil veröffentlichter Lieder, darunter der von Felix Mendelssohn Bartholdy geschätz-

ten *Blumenlieder*. Aber Liszt traf in München auch unerwartet Freunde wieder: Bettina von Arnim (1785–1859), geb. Brentano, und ihre drei Töchter Maximiliane, genannt Max oder Maxe, Armgart und Gisela, in deren Haus er im Januar und Februar 1842 während seines Konzertaufenthalts in Berlin viel verkehrte. Die Damen Arnim waren auf der Heimreise von einer Badekur in Bad Gastein über München gekommen, wo Bettina drei Tage bleiben und alte Freunde aus ihren München-Landshuter Jugendjahren 1808–1810 wiedersehen wollte. Da erfuhr man, dass Liszts Ankunft bevorstand, blieb, und aus den geplanten drei Tagen wurden nahezu drei Wochen.

Die Tochter Maxe erzählt in ihren Erinnerungen: „Am 18. Oktober war Liszts erstes Konzert im Odeonsaal. Sein Spiel erregte Berliner Enthusiasmus. In der Pause kam der König [der mit Bettina aus ihrer Landshuter Zeit bekannt war] auf uns zu, um die Mutter zu begrüßen. Auch wir wurden ihm vorgestellt ... Dann wurden wir auch der Königin präsentiert ... Nach dem Konzert war eine kleine Feier für Liszt, an der u. a. Herr v. Ringseis, Guido Görres, Montgelas und Vincenz Lachner teilnahmen ... Bei dem Konzert hatte auch Graf Pocci, der Ceremonienmeister des Königs, sich uns vorstellen lassen ... Er war ein genialer Mensch: Zeichner, Dichter, Komponist zugleich.“²

Liszts öffentliche Münchener Konzerte waren große Erfolge; der Künstler wurde enthusiastisch – wenn auch ohne den an Raserei grenzenden Überschwang wie 1841/42 in Berlin (Heinrich Heine sprach von „Lisztomanie“) – gefeiert.³ König Ludwig I. besuchte auch die

¹ Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig I.-Archiv 3, 138, S. 915.

² vgl. Maxe von Arnim. Tochter Bettinas / Gräfin von Oriola 1818–1894. Ein Lebens- und Zeitbild aus alten Quellen geschöpft von Johannes Werner. Leipzig 1937, S. 95 (über Liszts Verkehr bei Arnims in Berlin) und S. 122–126 (über den Aufenthalt der Damen Arnim in München und das Zusammentreffen mit Liszt; Zitat S. 123 f.).

³ Michael Saffle: Liszt in Germany 1840–1845. A study in sources, documents, and the history of reception. Stuyvesant, NY 1994, S. 51, 58, 158–161, 286.

weiteren drei Konzerte, bezeigte Liszt „une gracieuseté extrême“ („äußerste Liebenswürdigkeit“) und empfing ihn am 27. Oktober in einer Audienz in der Residenz,⁴ was eine besondere Auszeichnung war, denn man hatte Liszt versichert: „Il est d’ailleurs sans exemple qu’il ait fait demander un artiste au Château.“ („Es ist im Übrigen beispiellos, dass er einen Künstler ins Schloss rufen lässt.“) Obwohl die Münchener Adelsfamilien noch in der Sommerfrische auf ihren ländlichen Schlössern weilten und die Preise auf das Doppelte heraufgesetzt waren, kamen 800 bis 900 zahlende Besucher in jedes Konzert.⁵

Die Presse widmete dem musikalischen Ereignis begeisterte Artikel. Die MÜNCHENER POLITISCHE ZEITUNG vom 20. Oktober berichtete über Liszts erstes Konzert: „Schon sein erster Vortrag (Ouvverture aus Wilhelm Tell) riß Alles zum entzückten Staunen über die außerordentliche Weise hin, mit der er sein Instrument beherrscht, welchem er Töne entlockt, wie es kein zweiter gleich ihm vermöchte. Die kräftige Flamme eines überwältigenden Genius bricht leuchtend aus den wogenden Tonmassen hervor, und eint sie zu einem kunstgemäßen Ganzen, das vollste Befriedigung gewährt, weil nirgends die bloße Schwierigkeit an sich hervortritt, deren Ueberwindung vielmehr so vollständig ist, daß während des Spieles kein peinlicher Gedanke an sie, wie es bei gewöhnlicher Virtuosität der Fall ist, aufzukommen vermag.“ Der BAYERISCHE LANDBOTE vom 30. Oktober 1843 sprach von der „Unvergleichlichkeit seines Vortrags“ und apostrophierte Liszt als den „Unwiderstehbaren“ und „den Meister der Meister auf dem Piano“. Und die Augsburger ALLGEMEINE ZEITUNG, das führende Presseorgan in Süddeutschland, brachte vom 20. Oktober bis 3. November sieben und am 24. und 25. November nochmals zwei Berichte über Liszt.

Daneben entfaltete sich ein reiches geselliges Leben, in dessen Mittelpunkt das Dreigespann Liszt, die Damen Arnim und Pocci stand. Man besichtigte die neuen Bauten und Kunstwerke, die unter dem Mäzenatentum Ludwigs I. entstanden waren: die Fresken von Peter

von Cornelius in St. Ludwig, von Julius Schnorr von Carolsfeld in der Residenz und von Heinrich von Heß in der Allerheiligen-Hofkirche und der Basilika St. Bonifaz; außerdem Ludwig von Schwanthalers überlebensgroße Statuen der Wittelsbacher Herrscher im Thronsaal und die in Arbeit befindliche Kolossalstatue der Bavaria. Es entspann sich ein Verkehr mit Künstlern wie Wilhelm von Kaulbach, Friedrich von Gärtner, Julius Schnorr von Carolsfeld und Carl Rottmann. Man besuchte Schwanthaler in seiner neu erbauten Burg Schwaneck im Isartal südlich von München, und Pocci veranstaltete Liszt zu Ehren einen Ausflug zum Starnberger See und seinem am See gelegenen Schloss Ammerland. Der wortgewaltige Publizist und Historiker Joseph von Görres, der Arzt Dr. Johann Nepomuk von Ringseis, ein Jugendfreund Bettinas, der nun auch mit Liszt Duzfreundschaft schloss, und die Malerin und Freundin des im Vorjahr verstorbenen Clemens Brentano, Emilie Linder, luden in ihr Haus ein. Die 1837 gegründete *Zwanglose Gesellschaft*, die sich die Pflege der Dichtkunst und heitere Geselligkeit auf ihr Banner geschrieben hatte und zu deren Mitgliedern die führenden Männer des geistigen Lebens in München gehörten, gab Liszt zu Ehren am 28. Oktober ein Festmahl, bei dem vier Gedichte auf ihn vorgetragen wurden, und die Münchener Liedertafel brachte ihm bei Fackelschein eine Serenade dar.⁶

⁴ Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig I.-Archiv 3, 138, S. 953: „Liszt bey mir, / auch sich zu bedanken daß ich ein[em] Freyplaz in der Blinden Beschäftigungsanstalt s. Namen beyzulegen fest sagte. Für die aus Hellas heimkehrenden Teutschen, für jene für welche die Sammlung [Ludwig I. hatte zu einer allgemeinen Sammlung für die Griechenland-Deutschen aufgerufen] wird er ein Concert im Theater geben.“

⁵ Franz Liszt – Marie d’Agoult: Correspondance. Nouvelle édition revue, augmentée et annotée par Serge Gut et Jacqueline Bellas. [Paris] 2001, Brief Nr. 495 vom [24.10.1843].

⁶ vgl. Maxe von Arnim (wie Anm. 2), S. 124–126; Liszt – d’Agoult: Correspondance (wie Anm. 5), Briefe Nr. 494, 495 und 496 vom [22., 24.] und 29.10.1843; Johann Nepomuk von Ringseis: Erinnerungen. Bd. 3, Regensburg, Amberg 1889, S. 228–231; Lina Ramann: Franz Liszt. Band 2,1, Leipzig 1887, S. 214–218

Aber auch im Hotel Bayerischer Hof, wo Liszt und die Damen Arnim logierten, wurde eine lebhaftige Geselligkeit gepflegt. Maxe von Arnim erzählt: „Unser Mittagstisch und abends der Mutter Salon im «Bayrischen Hof» wurden zu einem gesellschaftlichen Sammelpunkt. Immer wieder neue Gestalten tauchten auf: Gelehrte, Künstler, Offiziere, junge Diplomaten. Da merkten wir so recht, welchen Ruf und welche Anziehungskraft unsere Mutter besaß ... Vollends als man uns dann immer mit Liszt zusammen sah, war es offenbar, daß Bettina mit ihren Töchtern in München nicht mehr inkognito weilte.“ Auch König Ludwig I. suchte am 22. Oktober Bettina von Arnim im Hotel auf: „Ihre Töchter Max u Armgard, beyde gefielen mir, waren bey ihr, u Liszt kam, der nicht nur ein großer Künstler sondern ein so wohlthätiger Mensch ist daß er Hülfbedürf[tigen] alles gebend, nichts für sich behielt. (Er ist ein Ungar, in Wien erst Klavierunterricht bekommen (aus der Wien Schule wäre er hervorgebrochen, sein Ausdruck den er in s. 1ⁿ Concert letzten Montag, gegen mich sich bedient), – Im Pariser conservatoir de musique wurde er ausgebildet),“ notiert er in seinem Tagebuch.⁷ In ruhigeren Stunden kam auch der Zeichenstift zu seinem Recht. Poccis „Interesse für mich erwachte, als er bei seinem ersten Besuch bei der Mutter mich gerade beim Zeichnen fand“, berichtet Maxe von Arnim. Und Pocci selbst hat bei den Zusammenkünften mit Liszt eine Bleistiftzeichnung mit Liszts Porträt und eine aquarellierte Bleistiftzeichnung: Liszt am Klavier, von Engeln umgeben, geschaffen.⁸

Des öfteren spielte Liszt auch im intimen privaten Kreis. „Liszt gab dann auch bei sich kleine Abende, bei denen er spielte und Armgard seine Lieder sang“, erinnert sich Maxe von Arnim, und die Erinnerungen von Johann Nepomuk von Ringseis erzählen von einem Abend in seinem Haus, an dem Bettina von Arnim Franz Liszt zu einer hinreißenden Wiedergabe von Webers *Aufforderung zum Tanz* zu animieren wusste: „Ohne Zweifel durch ihre heitere List selber heiter gestimmt, ... sprang [er] ... auf, ... setzte sich an's Klavier und spielte

Weber's Aufforderung zum Tanz mit solchem Schwung, daß die entzückten Lauscher, schon vorher zu froher Begeisterung gehoben, sich der Ueberzeugung freuten, nie noch hätten sie den Meister so herrlich spielen gehört.“⁹

*

Ein neues Zeugnis für diese kleinen Privatkonzerte ist die bisher unbekannte eigenhändige Liedkomposition von Franz Liszt mit der Widmung *Bey Frau von Arnim für den Grafen Pocci geschrieben. 20 October 1843 F. Liszt*. Ohne Zweifel ist sie bei einer der geselligen Zusammenkünfte im Hotel Bayerischer Hof ad hoc entstanden und von Armgard, die eine schöne Sopranstimme besaß und von Liszt schwärmerisch verehrt wurde¹⁰ – er hat ihr auch einige seiner Lieder im Autograph geschenkt, darunter die Vertonung des bekannten Heine-Liedes *Du bist wie eine Blume*¹¹ – aus der Taufe gehoben worden. Wer der Autor des Liedtextes ist, muss offenbleiben; der Text mag von einem damals bekannten, heute aber vergessenen Dichter stammen oder auch spontan im Kreis der Anwesenden – Pocci und alle vier Damen

(darin auch viel historisch nicht haltbarer Münchener Klatsch); Saffle: Liszt in Germany 1840–1845 (wie Anm. 3) S. 58; Brief von Franz Liszt an Pocci, [vor 30.11.1843], Bayerische Staatsbibliothek, Pocciana; Album der Zwanglosen Gesellschaft, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 8026-1, Nr. 51–54.

⁷ Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig I.-Archiv 3, 138, S. 933–935.

⁸ Beide Zeichnungen sind im Nachlass Pocci (Signatur: Pocciana) erhalten; die Porträtzeichnung ist als Frontispiz in diesem Band abgebildet.

⁹ Maxe von Arnim (wie Anm. 2), S. 124; Ringseis (wie Anm. 6), S. 229 f.

¹⁰ Die in der Liszt-Literatur vielfach vertretene Ansicht, Bettina sei Liszt nachgereist und habe sich Liszt als Schwiegersohn gewünscht, beruht aber offensichtlich nur auf Münchener Stadtklatsch, den Lina Ramann (wie Anm. 6, S. 217) erstmals weiter kolportiert hat.

¹¹ Das originale Musikmanuskript mit der Widmung an Armgard befindet sich im Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt a. M.; s. „Herzhaft in die Dornen der Zeit greifen ...“ Bettine von Arnim 1785–1859. Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Museum 1985, Nr. 251, S. 200 f.

Arnim waren schriftstellerisch tätig – entstanden sein. Vermutlich war es ein mehrstrophiges Gedicht, von dem in Liszts Autograph nur die erste Strophe überliefert ist; denn sein Inhalt beschränkt sich auf die poetische Umschreibung des frühen Morgens – wenn die letzten Sterne und der Abend-/Morgenstern¹² am Himmel verblassen – und (verbunden mit einem Wechsel des Metrums von Trochäen zu Daktylen) einer nur kurz angedeuteten Reaktion in der Seele des Menschen: *fühle ich das Wogen der Brust | Bin ich mir*¹³ *freudig bewusst*.

Im Faksimile ist leicht zu erkennen, mit welcher Schnelligkeit Franz Liszt das Lied in einem Zug niedergeschrieben und korrigiert hat.¹⁴ Deshalb verwundert es nicht, dass er Elemente wegließ, die nicht zum engen Kern des Notentextes gehören: insbesondere die Vorzeichen und Schlüssel zu Beginn der Akkoladen (abgesehen vom oberen Klaviersystem zu Anfang); vollständig fehlen die dynamischen Angaben sowie Phrasierungs- und Artikulationszeichen.

Dennoch ist dieses kurze Lied mit seinen 24 Takten ein prägnantes Beispiel für die Fähigkeit des Komponisten, mit wenigen Schritten einen dichten musikalischen Ausdruck für den Gehalt des vertonten Textes zu schaffen. Diese Kunst begegnet uns auch in einer Reihe anderer Lieder Liszts aus dieser Zeit. Die viertaktige Einleitung des Klaviers beginnt nicht mit einer Begleitfigur, sondern entwickelt sogleich den musikalischen Kerngedanken des Liedes: die Wechselharmonie (in punktierten Rhythmen) zwischen dem E-dur-Dreiklang der Grundtonart und dem sich direkt anschließenden verminderten Septakkord. Dieses viertaktige Modell vom Beginn der Einleitung wird auch für das Nachspiel des Klaviers am Schluss des Liedes verwendet. Ebenso regelmäßig ist der Vokalteil des Liedes gestaltet, der 16 Takte umfasst: Die ersten vier Zeilen des Gedichts mit ihren trochäischen Versen werden in zwei Viertaktgruppen vertont (Takt 5–12), die jeweils mit dem Themenkopf der Einleitung beginnen und anschließend verschiedene harmonische Wege einschlagen. Gegen Ende der zweiten Viertaktgruppe, bei den Worten *Morgen Luft*

und Baum durchweht, nähert sich Liszt mit leuchtender, chromatisch geführter Harmonik dem Höhepunkt des Liedes. Diese spürbare Entdeckerfreude für neue harmonische Wege, die uns auch am Schluss des Liedes begegnen wird, zeigt die experimentellen Züge im Liedschaffen von Liszt. Die sich anschließenden daktylischen Verse des Gedichts mit den Worten *fühle ich das Wogen der Brust* und *Bin ich mir freudig bewusst* werden durch Wiederholung des Textes zu zwei Viertaktgruppen gesteigert. Im Nachspiel des Klaviers wird der musikalische Kerngedanke des Liedes abgewandelt und verdichtet: Der E-dur-Dreiklang vom Anfang des Liedes wird zum Septakkord verändert, und auf ihn folgt jetzt in den Takten 20–22 als Wechselharmonie nicht der verminderte Septakkord, sondern ein spannungsreicher alterierter Akkord (*e/ais/d/f/sis/cis*), der in musikalisches Neuland weist, bevor das Lied mit einem verhaltenen Schluss in der Ausgangstonart E-dur zu Ende geführt wird.

Die Widmung des Liedes an Franz Graf Pocci zeugt von menschlicher und künstlerischer Affinität zwischen Liszt und Pocci. „Le Comte Pocci, Maréchal de Cour, à la fois Poète, Peintre et Musicien, et ne faisant de *ses trois pierres* qu'un coup d'amabilité, de bonne grâce et de parfaite manière“ („Graf Pocci, Hofmarschall, und zugleich Dichter, Maler und Musiker, und diese drei Funktionen verkörpert er in seiner Person mit Liebenswürdigkeit, Charme und perfekten Manieren“), hat Liszt in seinem zweiten Brief an Marie d'Agoult aus München geschrieben (24.10.1843) und in einem undatierten Schreiben aus

¹² Der Planet Venus, der abends als Abendstern im Westen und morgens als Morgenstern im Osten steht; Hesperos ist die griechische Bezeichnung für Abendstern.

¹³ Wohl zu verstehen im Sinne von: bin ich mir meiner freudig bewusst.

¹⁴ Für die folgenden eingehenden Hinweise zur musikalischen Gestaltung des Liedes danke ich Herrn Dr. Hartmut Schaefer, dem Leiter der Musikabteilung in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Karlsruhe,¹⁵ das Pocci, der von Liszt im Brief als „bester, vortrefflichster Freund“ angesprochen wird, am 30. November 1843 empfangen hat: „Du bist ipso facto ein *einziger, prächtiger* Mann, der auch wenn's drauf ankömt, einzeln gestellte, (– wenn auch nicht *einzige*) passable, (– wenn auch nicht *prächtige*) Kerls richtig versteht.“ Auch die Vorliebe, die damals beide Männer in ihrem kompositorischen Schaffen für das Lied hegten, mag die Widmung veranlasst haben. Anfang der vierziger Jahre entstand ein großer Teil von Liszts Liedkompositionen – darunter auch Mignons Lied *Kennst du das Land*, das er Bettina von Arnim gewidmet hat.

Auch in späteren Jahren blieben Liszt und Pocci einander durch Briefe und persönliche Begegnungen bei Liszts mehrfachen Besuchen in München freundschaftlich verbunden: So schickte Liszt 1855 seinen Schüler Dionys Pruckner, 1858 den jungen Peter Cornelius, den Komponisten der Oper *Der Barbier von Bagdad*, mit einem Empfehlungsschreiben an Pocci, und Pocci trat als Hofmusikintendant für die Aufführung von Liszts *Graner Messe* 1859 in München ein.¹⁶ Auch dass sich Liszt ab dem Ende der vierziger Jahre für Richard Wagners

Werk einzusetzen begann, änderte an Poccis Wertschätzung für den Menschen Liszt nichts, obwohl er selbst zu den vielen gehörte, die Wagners *Zukunftsmusik* skeptisch gegenüberstanden. „Sie wissen das Liszt hier ist. Wir sahen uns ein par mal, allein er schwindelt immer mit Bulow's [Hans und Cosima von Bülow] herum – sonach will ich weiters nicht zu nahe kommen. *Er* aber ist das alte treffliche geist-u[n]d gemüthreiche Original“, schreibt er am 3. Oktober 1867 an Emilie Ringseis.¹⁷

Sigrid von Moisy

¹⁵ Bayerische Staatsbibliothek, Pocciana.

¹⁶ vgl. die drei Briefe Liszts an Pocci in der Bayerischen Staatsbibliothek: Empfehlungsschreiben für Pruckner vom 22.11.1855 in: Pocciana; für Cornelius vom 8.7.1858 in: Cgm 6431; Brief vom 30.12.1859 über die Aufführung der *Graner Messe* in München am Geburtstag des Königs Maximilian II. in: Pocciana.

¹⁷ Bayerische Staatsbibliothek, Ringseisiana IV.Pocci, Franz.

Introduction

On his concert tour of southern Germany from October to December 1843, Franz Liszt (1811–1886) gave a number of private and public concerts in Frankfurt am Main, Speyer, Würzburg and Nuremberg before arriving in Munich on 15 October 1843. There he resided at the Hotel *Bayerischer Hof* on the *Promenadeplatz*. He gave four public concerts during the two weeks before his departure on 31 October. The first two at the *Odeon* on 18 and 21 October were solo piano recitals whose programs included his signature bravura piece *Grand galop chromatique*. On 25 and 30 October he took part in two major vocal and instrumental concerts at the Royal Court and National Theatre, which also involved the participation of singers from the Munich Court Opera. Both of these latter events were benefit concerts, the first for the Munich Institute for the Blind, the second for German citizens in Greece, whom a rebellion had forced to leave the country and who now found themselves in financial straits.

At his first concert on 18 October, Liszt was introduced to King Ludwig I of Bavaria, who noted succinctly in his diary¹: “What a singular playing.” Liszt also became personally acquainted with the second Major-Domo (and future Court Music Intendant) Count Franz Pocci (1807–1876), who was one of the most multi-faceted artistic personalities in Munich at that time: he wrote poems, next to humorous rhymes and sayings for children; penned popular dramas and comedies; made sketches and caricatures; composed two piano sonatas, one of which Liszt graciously judged as “très bien, mais un peu lourd” (“very good but somewhat ponderous”); wrote a few Singspiele and, above all, many songs, only a part of which were published. Among these were the *Blumenlieder*, which were esteemed by Felix Mendelssohn Bartholdy. Liszt also unexpectedly ran into old friends

in Munich, namely Bettina von Arnim (1785–1859), née Brentano, and her three daughters Maximiliane, called Max or Maxe, Armgart and Gisela. Liszt had been a frequent guest in their home during a concert tour to Berlin in January and February 1842. The Arnim ladies were on their way home after having taken the waters in Bad Gastein. They stopped in Munich, where Bettina planned to spend three days to visit with friends from her early years in Munich and Landshut between 1808 and 1810. Hearing about Liszt’s imminent arrival in Munich, they stayed – and the three days became practically three weeks.

In her memoirs, Bettina’s daughter Maxe reported: “Liszt’s first concert took place at the *Odeonsaal* on 18 October. His playing aroused Berlin-like enthusiasm. At the intermission, the King [who knew Bettina since her Landshut days] came towards us to greet mother. We were also introduced to him ... Then we were introduced to the Queen as well ... After the concert there was a small celebration for Liszt. The guests included J. N. von Ringseis, Guido Görres, Montgellas and Vincenz Lachner ... At the concert, Count Pocci, the King’s Major-Domo, had also introduced himself to us ... He was a brilliant personality: artist, poet and composer all in one.”²

Liszt’s public concerts in Munich were outstanding successes; the artist was acclaimed with enthusiasm, albeit without the excessive rapture bordering on frenzy that he had experienced in Berlin in 1841/42 (Heinrich Heine spoke of *Lisztomania*).³ King Ludwig I also attend-

¹ Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig I.-Archiv 3, p. 915.

² see Maxe von Arnim. *Tochter Bettinas / Gräfin von Oriola 1818–1894. Ein Lebens- und Zeitbild aus alten Quellen geschöpft von Johannes Werner*. Leipzig, 1937, p. 95 (about Liszt’s exchanges with the Arnims in Berlin) and p. 122–126 (about the stay of the Arnim ladies in Munich and their meetings with Liszt; quote on p. 123 f.).

³ Michael Saffle: *Liszt in Germany 1840–1845. A study in sources, documents, and the history of reception*. Stuyvesant, N.Y., 1994, pp. 51, 58, 158–161, 286.

ed the other three concerts as well, treated the composer with “une gracieuseté extrême” (“great amiability”), and received him at an audience in the *Residenz* on 27 October⁴, which was a very special honor, for Liszt had been told: “Il est d’ailleurs sans exemple qu’il ait fait demander un artiste au Château.” (“However, there is no record of him ever summoning an artist to the castle.”) Although the aristocratic families of Munich were still summering at their country palaces and the prices had been doubled, 800 to 900 paying visitors attended each concert.⁵

The press devoted euphoric articles to the musical event. Writing about Liszt’s first recital, the MÜNCHENER POLITISCHE ZEITUNG reported on 20 October: “Even his very first piece (Overture to Wilhelm Tell) roused everyone to delirious enthrallment over the extraordinary skill with which he masters his instrument and over how he entices from it sounds that no one else is able to duplicate. The mighty flame of his overwhelming genius bursts forth brightly from the waving masses of sonorities and focuses them into an artistic whole that ensures the most complete satisfaction. Nowhere does the sheer difficulty of the music stand out for itself, for it is so thoroughly and masterfully overcome that one does not even have the leisure to be embarrassed by such thoughts during the performance, as is often the case with virtuoso playing.” The BAYERISCHER LANDBOTE of 30 October 1843 spoke of the “incomparableness of his playing” and hailed Liszt as “irresistible” and as “the master of piano masters.” The Augsburg ALLGEMEINE ZEITUNG, then the leading newspaper in southern Germany, featured seven articles on Liszt from 20 October to 3 November, and two more on 24 and 25 November.

In addition to the concerts, Liszt, the Arnim ladies and Pocci pursued a busy social agenda. They visited the new buildings and works of art that had arisen under the patronage of King Ludwig I: the frescoes by Peter von Cornelius in the *Ludwigskirche*, those by Julius Schnorr von Carolsfeld in the *Residenz* and those of Heinrich von Hess in the

Allerheiligen Hofkirche and the St. Bonifaz Basilica; they also saw Ludwig von Schwantaler’s supradimensional statues of the Wittelsbach rulers in the throne room, and the colossal statue of Bavaria that was still under construction. There were stimulating exchanges with artists such as Wilhelm von Kaulbach, Friedrich von Gärtner, Julius Schnorr von Carolsfeld and Carl Rottmann. They paid a visit to Schwantaler’s newly built castle, *Burg Schwaneck*, in the Isar valley south of Munich, and made an excursion to Lake Starnberg, which Pocci had organized in Liszt’s honour. Pocci also received his guests at his own palace, *Schloss Ammerland*, on Lake Starnberg. The guests were invited to the homes of the eloquent publicist and historian Joseph von Görres, the physician Dr. Johann Nepomuk von Ringseis, an early friend of Bettina’s who now came to know Liszt on a first-name basis, and the artist Emilie Linder, an intimate friend of Clemens Brentano, who had passed away the previous year. The *Zwanglose Gesellschaft* (Informal Society), which was founded in 1837 and was devoted to the cultivation of the literary arts and social amusements, gave a banquet in Liszt’s honour on 28 October, at which four poems praising the musician were recited. The *Münchener Liedertafel* also performed a torchlight serenade for Liszt.⁶

⁴ Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig I.-Archiv 3, 138, p. 953: “Liszt came to see me, also to thank me for ensuring him that I would have his name apposed to a free space in the Institution for the Blind. He will give a concert in the Theatre for the Germans returning from Greece, those for whom there was a collection [Ludwig I had appealed for a general collection for the Germans of Greece].”

⁵ Franz Liszt – Marie d’Agoult: Correspondance. Nouvelle édition revue, augmentée et annotée par Serge Gut et Jacqueline Bellas. [Paris] 2001, letter no. 495 of [24 October 1843].

⁶ see Maxe von Arnim (see note 2), pp. 124–126; Liszt – d’Agoult: Correspondance (see note 5), letters no. 494, 495 and 496 of [22, 24] and 29 October 1843; Johann Nepomuk von Ringseis: Erinnerungen. Vol. 3, Regensburg, Amberg, 1889, pp. 228–231; Lina Ramann: Franz Liszt. Vol. 2, 1, Leipzig, 1887, pp. 214–218 (including much historically untenable Munich gossip); Saffle: Liszt in Germany

The Hotel *Bayerischer Hof*, where Liszt and the Arnim ladies were lodging, was also the scene of active social intercourse. Maxe von Arnim related: “Our midday table and, in the evening, mother’s salon in the ‘Bayerischer Hof’ became a gathering place for society, with a constant array of new faces: scholars, artists, officers, young diplomats. We soon realized what a reputation and force of attraction our mother possessed ... And since we were being seen with Liszt all the time, it was clear to all that Bettina and her daughters were no longer sojourning incognito in Munich.” Even King Ludwig I came to pay his respects to Bettina von Arnim at the hotel on 22 October: “Her daughters Max and Armgard, both of whom I found delightful, were with her, and we were then joined by Liszt, who is not only a great artist but also a very charitable person, who gave all his proceeds to the needy and kept nothing for himself. (He is a Hungarian, who began taking piano lessons in Vienna (he said he was a product of the Viennese school, which is how he expressed it to me at his first concert last Monday) – He was trained at the Paris *Conservatoire de Musique*),” he noted in his diary.⁷ In more quiet moments, the sketching material was also brought out. “Upon Pocci’s first visit with mother, his interest in me awakened when he found me drawing”, noted Maxe von Arnim. And when Pocci and Liszt were together, Pocci himself sketched a portrait of the composer in pencil and made a watercolor and pencil drawing of Liszt at the piano, surrounded by angels.⁸

Liszt also often played in more private, intimate circles. “Liszt gave little recitals in his suite, at which he played the piano and Armgard sang his songs,” recalled Maxe von Arnim, and in his memoirs, Johann Nepomuk von Ringseis depicted an evening at his home during which Bettina von Arnim succeeded in inspiring Liszt to give a rousing rendition of Weber’s *Invitation to the Dance*: “No doubt impishly provoked by her jovial ruse, ... he leapt up ... sat down at the piano and played Weber’s *Invitation to the Dance* with such energy that the enraptured listeners, who had already just been swept up on a wave of

rollicking merriment, revelled in the certitude that they had never before heard the master play so fantastically.”⁹

*

A new document from the time of these little private concerts is the hitherto unknown autographic song by Franz Liszt with the dedication *Bey Frau von Arnim für den Grafen Pocci geschrieben. 20 October 1843 F. Liszt* (“Written for Count Pocci at Mrs. von Arnim’s. 20 October 1843 F. Liszt”). There can be no doubt that it was written ad hoc at one of these social gatherings at the Hotel *Bayerischer Hof* and sung for the first time by Armgard, who had a lovely soprano voice and was rapturously admired by Liszt.¹⁰ He offered her several autographs of his songs, including the setting of the famous Heine lied *Du bist wie eine Blume*.¹¹ The author of the text is unknown. Perhaps it was penned by a poet who was known at the time and is forgotten today; or perhaps it was authored spontaneously amidst the circle of guests. Let us not forget that Pocci and all four Arnim ladies were skilled authors. It is also possible that it was a poem of several stanzas, of which only the first stanza has been transmitted in Liszt’s

1840–1845 (see note 3) p. 58; Franz Liszt, letter to Pocci [prior to 30 November 1843], Bayerische Staatsbibliothek, Pocciana; Album der Zwanglosen Gesellschaft, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 8026-1, No. 51–54.

⁷ Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig I.-Archiv 3, 138, pp. 933–935.

⁸ Both drawings are preserved in the Pocci estate (shelfmark: Pocciana); the portrait sketch is reproduced as the frontispiece to this volume.

⁹ Maxe von Arnim (see note 2), p. 124; Ringseis (see note 6), p. 229 f.

¹⁰ The view widely held in Liszt literature that Bettina had expressly followed Liszt to Munich and had hoped to welcome him into her family as her son-in-law is clearly based solely on Munich gossip which Lina Ramann (see note 6, p. 217) was the first to spread.

¹¹ The original musical manuscript with the dedication to Armgard is preserved in the Freies Deutsches Hochstift in Frankfurt am Main; see “Herzhaft in die Dornen der Zeit greifen ...” Bettine von Arnim 1785–1859. Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Museum, 1985, no. 251, p. 200 f.

autograph; its contents are limited to the poetic evocation of the early morning – when the last stars and the evening/morning star pale in the sky¹² – and (in connection with a change of meter from trochees to dactyls) an only briefly suggested emotional reaction from the subject: *fühl ich das Wogen der Brust | Bin ich mir*¹³ *freudig bewusst*. (“I feel a surging in my breast | Being joyfully aware of myself”).

The facsimile reproduction enables us to see how quickly Liszt jotted down and corrected the song.¹⁴ It is not surprising that he omitted elements that do not belong to the core substance of the musical text, in particular the accidentals and clefs at the beginning of the accolade (apart from the upper piano staff at the beginning). Moreover, the dynamic markings as well as the phrasing and articulation signs are totally lacking.

Nevertheless, with its 24 measures, this short song is a striking example for the composer’s ability to capture the message of a poem in a concentrated musical form in only a few steps. We find this artistry again in a number of other songs by Liszt from this period. The four-measure piano introduction does not begin with an accompanying figure, but promptly develops the fundamental musical cell of the song: the harmony (in dotted rhythms) that alternates between the E major triad of the main key and the diminished seventh chord that follows immediately. The four-measure model from the opening of the introduction also recurs in the piano’s postlude at the end of the song. The vocal part of the song, which comprises 16 measures, is also fashioned in an even manner: the trochaic verses of the first four lines of the poem are set in two groups of four measures each (measures 5–12), each of which begins with the theme head of the introduction and subsequently branch out onto different harmonic paths. Towards the end of the second group of four measures, at the words *Morgen Luft und Baum durchweht* (“Morning blows through air and tree”), Liszt paints the climax of the song in luminous, chromatic harmonies. The palpable joy of the explorer in search

of new harmonic paths – it brightens the end of the song as well – highlights the experimental traits that abound in Liszt’s *Lieder*. The last two lines of the poem, the dactylic verses *fühl ich das Wogen der Brust* (“I feel a surging in my breast”) and *Bin ich mir freudig bewusst* (“Being joyfully aware of myself”), are intensified through the repetition of the text in two groups of four measures. In the piano’s postlude, the song’s musical core cell is modified and concentrated: the E major triad of the beginning gives way to a seventh chord, and is now followed in measures 20–22 not by the diminished seventh chord as an alternating harmony, but by a more tension-laden altered chord (*ela#|dlf*/c#*), which points to virgin musical territory. The song concludes on a restrained note in the opening key of E major.

Liszt’s dedication of the song to Count Franz Pocci testifies to the personal and artistic ties between Liszt and Pocci. “Le Comte Pocci, Maréchal de Cour, à la fois Poète, Peintre et Musicien, et ne faisant de ses trois pierres qu’un coup d’amabilité, de bonne grâce et de parfaite manière,” (“Count Pocci, Seneschal, and at the same time poet, painter and musician, with these three stones only kills one bird of amiability, obligingness, and perfect manners”) wrote Liszt in his second letter from Munich (24 Oct. 1843) to Marie d’Agoult. In an undated letter from Karlsruhe,¹⁵ which Pocci – who is addressed in it as “best, most excellent friend” – received on 30 November 1843, Liszt wrote: “You are ipso facto a *unique, splendid* man, who, if need be, can truly understand solitary (– albeit not *unique*), decent (– if not *splendid*)

¹² The planet Venus, which stands in the West in the evening as evening star, and in the East in the morning as morning star; Hesperos is the Greek designation for evening star.

¹³ No doubt to be understood as *bin ich mir meiner freudig bewusst*.

¹⁴ I wish to thank Dr. Hartmut Schaefer, the director of the Music Department of the Bayerische Staatsbibliothek, for the following detailed information on the musical structure of the song.

¹⁵ Bayerische Staatsbibliothek, Pocciana.

blokes.” The love of song shared by the two men at that time in their compositional *œuvre* may have inspired the dedication. Liszt created a large part of his song output in the early 1840s, including Mignon’s Lied *Kennst du das Land*, which he dedicated to Bettina von Arnim.

Liszt and Poggi maintained their cordial contacts in later years through their correspondence and visits during Liszt’s repeated stays in Munich. Liszt also sent to Poggi with recommendations: his pupil Dionys Pruckner in 1855 and, in 1858, the young Peter Cornelius, the composer of the opera *Der Barbier von Bagdad*. As Court Music Intendant, Poggi also played a role in obtaining a performance of Liszt’s *Graner Messe* in Munich in 1859.¹⁶ Even the fact that Liszt began to support the works of Richard Wagner in the late 1840s, did not change Poggi’s esteem for his friend Liszt, though he numbered himself among those who were skeptical of Wagner’s *Zukunftsmusik* (mu-

sic of the future). “You know that Liszt is here. We saw each other a couple of times, but he always puts on a show for Bulows [Hans and Cosima von Bülow] – I don’t want to go any further here. But *he* is still the same old wonderfully clever and warm-hearted original,” he wrote to Emilie Ringseis on 3 October 1867.¹⁷

Sigrid von Moisy

¹⁶ see the three letters from Liszt to Poggi in the Bayerische Staatsbibliothek: letter of recommendation for Pruckner of 22 November 1855 in: Pocciana; for Cornelius of 8 July 1858 in: Cgm 6431; letter of 30 December 1859 about the performance of the *Graner Messe* in Munich on the birthday of King Maximilian II in: Pocciana.

¹⁷ Bayerische Staatsbibliothek, Ringseisiana IV.Poggi, Franz.